

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 157 (1878)
Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

„Wer sind Sie?“ fragte Mac Mahon in einem französischen Landstädtchen einen Herrn, der eine Anrede an ihn gehalten hatte.

„Der zweite Bürgermeister“, war die Antwort.

„So? und wo ist denn der erste?“

„Der läßt sich entschuldigen; er ist gestern gestorben.“

Hans Peter Eichenberger, ein junger Zimmermann auf dem Lande, hat gelesen, daß die Regierung Bauarbeiten in der Stadt auf dem Soumissionsweg vergebte und fragt in der Stadt alle Leute nach dem „Soumissionsweg“, niemand kann ihm Auskunft geben und fluchend geht er unverrichteter Sache wieder heim.

Kurz nach Einweihung und dem ersten Geläute einer Glocke äußerte eine alte plauderhafte Dame einem Herrn ihr Mißfallen über den Klang der Glocke und meinte, derselbe sei zu hell und brumme zu wenig. „D“, antwortete dieser, die Glocke ist jetzt eben noch jung, wenn sie dann älter ist, wird sie das Brummen schon auch lernen.

Richter: „Ich kann kaum begreifen, wie Ihr die starken Thüren und Schlösser erbrechen konntet!“

Gefangener: „Jo seb glob i scho, es ischt defrili e chli schwerer as a bigli schriba und Gfangni verurtheila. Wenn üferein will dur d'Welt cho, so muß er halt meh lerna, as ander Lüt.“

Ein Bauer, dem der Eisenhändler garantirte, daß er in dem gekauften Patentofen die Hälfte an Holz erspare, kam auf den Einfall, er wolle lieber gleich zwei Ofen nehmen; denn, rechnete er: Erspare ich in einem die Hälfte und in dem andern die andere Hälfte; so brauche ich gar kein Holz mehr.

Im Anfange des Jahres 1877 verweigerte der Ortspfarrer in der thurgauischen Gemeinde Weinfelden die Verlesung einer neuen Liturgie auf der Kanzel. Eine Bauersfrau aus einer nahe gelegenen Ortschaft war gerade in Weinfelden und brachte dann ihren Angehörigen die Neuigkeit: „D'Wifelder hand hüt e große Gmand, der Herr Pfarrer wöll der neu Litrer nöd aneh!“

Als einst in einer Gemeinde des Kantons Appenzell A. Rh. ein allein stehendes Haus wegen einem Straßenbau weggenommen werden mußte, ohne daselbe abzubrechen, wurde ein daselbst vorbeigehender Innerrhödlar von den betreffenden Arbeitsleuten gefragt, ob's ihm nicht komisch vorkomme, ein ganzes Haus über einen Haag zu nehmen? Da erwiderte der Gefragte: „Nee währli, — s'chiemer komischer vor, wenn mes onderem Haag döri niehm.“

Auf dem Heimwege vom Gottesacker, wo man eben eine Bäuerin beerdigt hatte, sagte der Pfarrer zum Wittwer: „Tröste er sich! Gott hat nun seine Frau: „So, hat er sie?“ erwiderte der Bauer, „da wird er seine liebe Noth bekommen!“

Hans Jakob: Weißt auch, warum die Weiber keinen Bart haben?

Hans Heiri: Das ist eine alte Muß: weil sie s'Maul nicht so lange halten könnten, bis sie rasirt wären.

Hans Jakob: Nein, das Ding ist Darwinisch. Sieh, der Haarwuchs, der sich bei den Mannsleuten nach außen treibt, schlägt bei den Weibsleuten einwärts: die haben Haar auf den Zähnen und auf der Zunge.

Ein Handwerksbursche begegnet auf der Landstraße einem Herrn und grüßt höflich. Der Herr dankt freundlich und fragt, wohin die Reise gehe. Nach St. Gallen, war die Antwort. Da habt Ihr noch einen weiten Weg, meint der Herr. Ah, antwortet der Reisende, die Weite des Weges würde mich nicht geniren, aber die Länge.

Ein Appenzeller-Weibchen reiste einstmal nach St. Gallen und beschaute daselbst in einem Handlungshaus die vielen und schönen Waaren. — Als der Ladendiener dieselbe mit den Worten: „Sie solle weggehen, sie kaufe doch nichts,“ anschauzte, erhielt er zur Antwort: „Jä! — Meischt ebba, i vermöcht nütz?“ — „wenz mitt wessa, so möcht i gad no Mulaffa, aber i gseh gad än im Lada, ond deseb ist mer no z'groß.“